

## **Die Gartenlandschaft als Zeichen der Zeit**

Der Garten spiegelt die Veränderungen wieder, die in uns selbst und in unserer Welt vor sich gehen. Er ist sowohl Ausdruck unserer sozialen, politischen und ethischen Vorstellungen, als auch unseres ganz persönlichen Lebens. Indem wir einen Garten gestalten, setzen wir unsere Gedanken, Gefühle und Wünsche in die Praxis um. Jeder Garten – sei es ein prachtvoller Schlosspark oder ein kleiner Privatgarten – entsteht aus einer bestimmten Geisteshaltung heraus, einer Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur.

Beispiele aus der Geschichte sind u. a. der Barockgarten und der Landschaftsgarten (17./18. Jahrhundert). Die grossen gestalterischen Unterschiede dieser beiden Gartenformen sind letztlich auf die gesellschaftspolitischen Veränderungen der damaligen Zeit zurückzuführen. Während im Barockgarten die Natur in strenge, geometrische Formen gezwängt wurde (Absolutismus), suchte der Mensch im Landschaftsgarten unter dem Motto "Zurück zur Natur" (Rousseau) Vertiefung und Musse in natürlichen Landschaftsbildern.

Nach dem 2. Weltkrieg vollzog sich ein ähnlicher Wandel von der konventionellen, sterilen zur naturnahen und somit lebensförderlichen Gartengestaltung.

Der Privatgarten entstand aus ersten Entwürfen zu Jugendstil-Villen um 1910. Daraus entwickelte sich unser heutiger Ziergarten, der vor allem Wohnfunktionen im Freien erfüllen soll und zur Repräsentation dient. Im Gegensatz zum traditionellen Bauerngarten bedeutet der Privatgarten nicht mehr nur ein Stück Land zur Versorgung mit Frischgemüse, Obst und Blumen, sondern ist – besonders im Stadt- und Siedlungsraum – der noch einzige Umgang mit einem Stück lebendiger, gewachsener Natur.

Die ursprüngliche Natur bzw. die Wildnis mit ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt existiert jedoch bei uns nicht mehr. Alles, was uns umgibt, haben wir Menschen gestaltet und dabei die Lebendigkeit der Natur häufig zu einer leblosen Scheinwelt reduziert. Privatgärten, öffentliches Grün, Schulhausareale und Industrieanlagen – alles sieht ähnlich aus: fremdländische Ziergehölze, eintönige Rasenflächen, pflegeleichte Nadelbäume aus fernen Klimazonen, Zierblumenbeete und grosse Flächen exotischer, steriler Bodendecker.

Einheimische Sträucher, Bäume und Wildkräuter fehlen weitgehend und folglich auch eine Vielfalt an Schmetterlingen, Insekten, Kleintieren und Vögeln.

Auch ausserhalb der Siedlungsräume begegnen wir ähnlicher Monotonie: Auf Äckern und Feldern verschwinden immer mehr Hecken und Obstbäume, stufig aufgebaute, artenreiche Waldränder und Ackersäume fehlen weitgehend, Bäche wurden kanalisiert, Wildkrautfluren mit chemischen Spritzmitteln und Dünger vernichtet. Die Vielgestaltigkeit der Landschaft – eine Grundvoraussetzung zur Stabilität der Ökosysteme – wurde zu Gunsten von Wirtschaftlichkeit und Produktionssteigerung trivialisiert. Deshalb sind in den letzten Jahrzehnten viele Lebensräume und eine reiche Tier- und Pflanzenwelt verschwunden:

- 95 % der Blumenwiesen im Mittelland wurden stark aufgedüngt und verloren damit jegliches Leben
- 92 % der Feuchtgebiete in der Schweiz wurden ersatzlos beseitigt
- 52 % der Brutvögel der Schweiz sind vom Aussterben bedroht
- 50 % der Naturhecken wurden beseitigt
- 48 % der Schmetterlinge in der Schweiz sind stark gefährdet
- 39 % der Schmetterlinge in der Schweiz sind ausgerottet

Werden die Kinder von heute und morgen auf das Erlebnis von farbenprächtigen Wiesen mit summenden Insekten und wohlriechenden Kräutern und auf das Beobachten einer reichen Vogelwelt verzichten müssen? Welche Folgen wird ein solcher Verzicht für die zukünftigen Erwachsenen, für die Gesellschaft haben? Als Antwort auf die schleichende Verarmung unserer Lebensräume trat nun endlich ein Gesinnungswandel ein – naturnahe Gärten und Anlagen sind am Entstehen. So stehen sich heute zwei Grundhaltungen im Umgang mit der Natur gegenüber.

In folgender Tabelle sind die entscheidenden Unterschiede dieser beiden Gartenformen zusammengestellt.

	<b>Konventionell gestaltete Umgebung</b>	<b>Rücksichtsvoll, naturnah gestaltete Umgebung</b>
<b>Leitbild</b>	Vorbild: Gartenindustrie, künstliche Pflanzenkomposition, Grasscherenordnung, Sauberkeit, keine Rücksichtnahme auf naturräumliche Gegebenheiten und Entwicklungszyklen	Vorbild: Natur, standortgerechte, regional-typische Lebensräume, ökologische Ordnung, Rücksichtnahme auf naturräumliche Gegebenheiten und vorhandenen Pflanzen- und Tiergemeinschaften
<b>Ästhetik</b>	Hart getrennte, steril beherrschte Einheitsbestände: Rasen-, Bodenbedecker, Strauch- und Baumvegetationsflächen <ul style="list-style-type: none"> <li>• Strukturarmut, oft geringe, reizlose Raumgliederung</li> <li>• versiegelte Abstell- und Parkflächen, die stets Gewässerbelastungen</li> <li>• (Schadstoffe), u. Gewässerverbauungen (Wassermenge) verursachen</li> <li>• Anlage mit ökologisch beziehungslosen, auffälligen Grünkulissen</li> </ul>	Fließende, artenreiche Pionierflächen – Wiesen – Stauden – Strauch – Baum – Übergänge (Saumbiotope) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Strukturvielfalt, reizvolle Raumgliederung, ästhetische Harmonie</li> <li>• gekieste, unversiegelte Abstell- u. Parkflächen mit Spontanbewuchs</li> <li>• Lebensraum mit reichhaltigen Lebensgemeinschaften</li> </ul>
<b>Folgen</b>	Permanente Eingriffe und Kampf gegen freie Wachstumsentfaltung für den Erhalt des erstarrten, unveränderten Fertigproduktes <ul style="list-style-type: none"> <li>• häufiges Düngen und Wässern</li> <li>• Freihalten von Wegen, Plätzen usw. mit Herbiziden, Abflamngeräten</li> <li>• Düngstoffe u. Biozide vergiften langfristig das Grundwasser</li> <li>• Laub- und Schnittgutabfuhr, radikaler Flächenrückschnitt</li> <li>• hoher Fremdennergieaufwand bei der Pflege (Umweltvergiftung)</li> <li>• Torf für "Bodenlockerung": der industrielle Torfabau ist stets mit der konsequenten Vernichtung schönster Moorlandschaften verbunden.</li> <li>• geringe Artenvielfalt, (Rasenmäher zerhacken Eidechsen, Käfer, etc.)</li> <li>• viele Zierpflanzen sind nicht unbedenklich bezüglich Wechselbeziehung der standortgemässen Pflanzen- und Tierwelt (Biozönose).</li> <li>• Viele Exotenpflanzen ernähren Insekten nicht oder falsch</li> <li>• Auch degeneriert vielfach der Boden im Pflanzbereiche von extrem standortfremden Sträucher und Bäumen.</li> <li>• keine ökologische Vernetzung, hauptsächlich Allerweltsarten, Massenvermehrung von bestimmten Arten infolge Fehlens der Selbstregulation, welche in einer natürlichen Umgebung gewährleistet wäre.</li> </ul>	Vorausschauendes Einbeziehen der Standortfaktoren, offene und entwicklungsfähige Lebens-, Erholungs-, Musse- und Freiräume <ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Verwendung von Dünger und Trinkwasser</li> <li>• Freihalten der Wege und Plätze durch natürliche Nutzung,</li> <li>• vollständiger Verzicht auf Herbizide; wegbegleitende Wildflorastreifen werden toleriert und nur Wucherpflanzen ausgejätet.</li> <li>• Schonung des Grundwassers, kein Eintrag von Schadstoffen</li> <li>• kontinuierliche Laub- und Schnittgutkompostierung,</li> <li>• selektiver, abschnittweiser Rückschnitt und Auslichten der Blütenstauden, Sträucher und Bäume zugunsten seltener, sensibler Arten</li> <li>• geringer Fremdennergieaufwand und damit keine nachteilige Umweltbelastung bei der Pflege (Sukzessionsvielfalt)</li> <li>• Offenes Besinnen und Hinterfragen der Kriterien für das Aufsuchen eines lebensförderlichen Leitbildes, welches den Zugang zu all den oben angesprochen Qualitäten ermöglicht. Der Garten als ein Ort des Seins und nicht des Habens.</li> <li>• „Gärten sind Ausdruck eines erweiterten Selbst auf dem Antlitz Erde.“ C. Moore</li> </ul>
<b>Pflegeaufwand</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Permanente Pflegeeingriffe verunmöglichen Entwicklungsprozesse</li> <li>• Geringes Wissen und keine tiefere Einsicht erforderlich</li> <li>• Maschinen- und Transportaufwand, vielfache Energieverschwendung</li> <li>• Anfall von organischen Abfällen, fragwürdige Entsorgung</li> <li>• hohe Auslagen für Dünger, Biozide und technische Neuheiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verwendung von Torfersatzprodukten (z.B. Kompost, Mulch, Schilf)</li> <li>• grosser Artenreichtum, ökologische Vernetzung, auch bedrohte Arten</li> <li>• Viel Wissen, Beobachtungs- u. Wahrnehmungsvermögen erforderlich.</li> <li>• kein Maschinen- und Transportaufwand, abschnittweises, selektives Jäten und Sensenmähen; Schnittgut im Kompoststoffkreislauf integriert</li> </ul>

## **Möglichkeiten naturnaher Gartengestaltung und -pflege**

Naturnah gestalten heisst, ganzheitliche Lebensräume anzulegen für Pflanzen, Tiere und Menschen gemeinsam. Weder eine Einzelpflanze, eine bestimmte Tierart, noch der Mensch sollte dabei die erste Rolle spielen. Auf diese Weise entstehen vielfältige Standorte, auch auf kleinem Raum. Sie ergeben ein abwechslungsreiches Bild, beleben unsere monotonen Siedlungsräume und führen uns die lebendige "Ordnung" der Natur vor Augen.

Für die Gestaltung Ihres Naturgartens sollten Sie etwas Zeit und Geduld mitbringen und Ihre Phantasie spielen lassen. Sammeln Sie Ihre Vorstellungen und Wünsche, suchen Sie gute Vorbilder in der Natur und leiten Sie daraus Ihre Planungen für den eigenen Garten ab. Das "Naturgarten"-Thema ist so umfassend, dass es viele Möglichkeiten lässt, damit zu beginnen, z.B. mit einem kleinen Teilbereich des Gartens, einem Beet oder einem Teil des Zierrasens, um daraus eine Blumenwiese entstehen zu lassen. Sie können die Planung allein in die Hand nehmen oder einen Fachmann zu Rate ziehen.

Den idealen Naturgarten gibt es nicht. Jeder Naturgarten ist anders. Was lebt, das verändert sich und braucht Zeit und Raum.

Auch wenn der erste Schritt klein ist, wird er bereits einigen Tier- und Pflanzenarten zum Leben verhelfen. Im täglichen Kontakt mit der Natur können wir uns wieder mit Freude als ein Teil von ihr erleben – und uns vermehrt für sie und damit für uns einsetzen.

Juli 1994 Thomas Winter